

## Über das Auftreten von Rackelhühnern im Vogtland und Erzgebirge

Von RICHARD HEYDER, Oederan

Mit dem Seltenerwerden der Elternarten Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) und Birkhuhn (*Lyrurus tetrix*) schwindet auch die Aussicht, deren beider Bastard oder Hybrid Rackelhuhn zu begegnen. Während früher solche zeitweilig im Vogtland und Erzgebirge nicht ganz selten waren, weil angenommen werden darf, daß nicht alle Bastardierungen bekannt geworden sind, habe ich hier von keinem Vorkommensfall vernommen, der nicht mindestens 50 Jahre zurücklag. Solange aber noch Auer- und Birkhuhn hier vorhanden sind, ist die Möglichkeit eines Neuauftretens, wie es sich in neuester Zeit wieder in Thüringen (R. REINHARDT und J. MÜLLER: Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen 9,1972,20—23) ereignet hat, nicht zu bestreiten. Das Auerhuhn hält noch letzte Stände entlang der Gebirgsrücken an der tschechisch-slowakischen Grenze, und das Birkhuhn, das offensichtlich weniger standortsgebunden und beweglicher ist, tritt ebenfalls noch immer auf, wahrscheinlich z. T. vermöge Einfluges aus ihm günstigeren Gebieten jenseits der Landesgrenzen.

Diese größere Flugneigung des Birkhuhns spiegelt sich wohl auch, auf den Bastard vererbt, in den Funden wider, die verhältnismäßig weit abseits von Auerhuhnrevieren gemacht worden sind. Ich werde darauf noch eingehen. Auch darf dabei nicht übersehen werden, daß beide Arten in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts weiter verbreitet waren als gegenwärtig und größere Berührungsmöglichkeit beider bestand (H. HEFT: Beitr. Vogelk. 8, 1955, 45—61).

Da diese beiden Waldhühner lange Zeit hindurch bevorzugter Gegenstand der Jagd waren, erfolgte die Feststellung von Rackelhühnern meist auch über Jagd und Jäger. Doch fand die Überlieferung solcher Fälle nicht immer Eingang in die Jagdpresse, eher wohl wurde sie in Jägerkreisen eifrig von Mund zu Mund weitergegeben, nicht selten mit aufsehenerregendem Beigeschmack, dafür aber ohne die vom Ornithologen erwartete Genauigkeit. Daran kranken auch die meisten der aus unserem Gebiet vorliegenden Nachweise von Rackelhuhnvorkommen. Ihre nach-

folgende Aufzählung erfordert daher ein besonderes Maß kritischer Umsicht, bietet andererseits aber keineswegs befriedigende Sicherheit. Ja es muß zuweilen Zuflucht zu Deutungen genommen werden, die vielleicht nicht zutreffen und Richtigstellungen erwünscht sein lassen. Das bezieht sich besonders auf die Zeitangaben dieser Vorfälle, die keinesfalls immer erkennen lassen, ob es sich jeweils um ein oder um ein am gleichen Ort wiederholtes Geschehnis handelt. Das läßt erkennen, daß nur selten eine der bekanntgebenden Stellen von der anderen gewußt hat, so daß eine Bezugnahme unterblieb.

Soweit ich unterrichtet bin, liegt etwa ein Dutzend einzelner Angaben aus dem Gebiet vor. Sie setzen erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein, was allein schon ihre Unvollständigkeit nahelegt. Ihre teilweise sonstige Unzulänglichkeit rät, von den Fundortsangaben auszugehen, um die Klarheit nicht stärker zu gefährden, als das ohnehin da und dort der Fall ist. Wo es angezeigt erscheint, werden sich einander naheliegende Fundorte gemeinsam betrachtet.

#### Breitenbach b. Meerane

Unter dieser Ortsangabe meldete M. PÄSSLER die Erlegung eines Rackelhahnes am 15. 10., annehmbar für das Berichtsjahr 1885 (A. B. MEYER und F. HELM; Jahresber. orn. Beob.-Stat. Sachs. 1, 1886, 67). Breitenbach war damals Wohnort PÄSSLERs, der dort Gastwirt war und Tiere präparierte. Es ist daher möglich, daß der Fundort nur annähernd stimmt, zumal mir O. HENKER einmal versicherte, er habe von O. STROHBACH mündlich die Mitteilung erhalten, in den achtziger Jahren sei bei Remse unerlaubterweise ein Rackelhahn abgeschossen worden. Remse liegt nur 4 km östl. Breitenbach und hat im Gegensatz zu diesem Wald in der Nähe.

Nicht ohne Zwang läßt sich hier noch anfügen, daß der 9. Bericht der Naturwiss. Gesellsch. Chemnitz auf 1884, XLIII, der später ausgegeben sein kann, anonym den Abschluß eines Rackelhahnes „bei Chemnitz“ erwähnt, was bei weitherziger Fundortauslegung den voranstehenden Fall Breitenbach betreffen kann, andernfalls aber beziehungslos bleibt.

#### Oelsnitz, Vogtl.

Die nächsten Fälle sind schwer auseinander zu halten, denn genauere Nachricht gibt es nur von einem Hahn. Sie wurde von F. HELM (Jahresbericht orn. Beob.-Stat. Sachs. 3, 1887, 106) nach einer Zeitungsnotiz gemacht. Dieser Hahn war im Frühjahr 1887 auf Triebeler Revier erlegt und in einem Gasthof in Oelsnitz zu sehen. Das bestätigte ohne Verfasserangabe der Jahresber. d. Vereins f. Naturkunde Zwickau 1887, XI. Das noch ein zweiter Fall in diesen hineinspielt, geht aus R. SCHLEGELs Mitteilung (Orn. Monatsschr. 16, 1891, 414) hervor, die besagt, „RIEDEL-

Zwickau“ habe vergangenes Frühjahr zweimal einen Rackelhahn „aus dem Vogtland“ erhalten, was sich im 7.—10. Jahresber. orn. Beob.-Stat. Sachs. 1891—1894 (1896), 113, wiederholt findet. Damit ist nicht nur der Präparator der Hähne genannt, die damals als solche sehr bekannten Brüder RICHARD und ALBIN RIEDEL in Zwickau, deren Eingänge von R. SCHLEGEL, später von R. BERGE kontrolliert und bekanntgegeben wurden, sondern es ist auch erstmals von zwei Hähnen die Rede. Da das vom gleichen Gewährsmann ausgeht, schließt sich ein Irrtum aus.

Diese Vorfälle blieben auch weiterhin im Blickfeld der Faunisten (R. BERGE; Jahresber. Ver. Naturk. Zwickau 1896 (1897), 56). F. DERSCH (Mitt. Vogtl. Ges. Naturforsch. 1, 1 (1925) 12, konnte sogar den einen Erleger, „UNTEUTSCH in Meßbach“ b. Plauen, nennen und den Erlegungsort, den zwischen Bösenbrunn und Bobenneukirchen, Krs. Oelsnitz, gelegenen Pfaffenberg, festlegen. Dieser liegt knapp westl. des schon genannten Dorfes Triebel.

F. HABERLAND (Obervogtländ. Heimatbuch, 1. Teil, 92, erschien. etwa 1929) bestätigte diese Angaben und fügte hinzu, auch im Rittergut Marieney habe sich ein Rackelhahn befunden. Möglicherweise ist das ein drittes Vorkommen in der Gegend und später gewesen, weil HELM, der der nächsten Nachbarschaft entstammte, dieses Vogels nicht gedacht hat.

#### Bärenfels, Ergeb., Krs. Dippoldiswalde

Der spätere Oberförster R. ESPIG, damals in Oberfrauendorf, erzählte mir 1921, der Oberforstmeister WEISSWANGE in Bärenfels sei im Besitz eines Rackelhahnes, den ein Amtsvorgänger auf Bärenfelser Revier erlegt habe. Das kann nicht später als 1895 gewesen sein. Die Mitteilung verdankte er WEISSWANGE jun. Der Fundort rechnet zwar noch zum Erzgebirge, liegt aber nicht mehr im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Mit dem gleichen oder ebensowenig Recht kann noch ein weiterer genannt werden, der schon zum Gebirgsvorland gehört, früher aber Auerhühner als Brutvögel gehabt haben soll:

#### Karsdorf (ehem. Wendischcarsdorf), Krs. Freital

Hier wurde am 4. 10. 1886 ein Hahn erlegt, auch ausführlich und sachgerecht beschrieben (O. H. v. ZEHMEN; Jahresber. orn. Beob.-Stat. Sachs. 4, 1888, 113, H. TÄGER, D. Waidmann 20, 1889, 139—140).

#### Seupahn, Krs. Rochlitz

Eine Veröffentlichung M. HÖPFNERs (Orn. Monatsschr. 31, 1906, 69), nach der im Februar 1903 eine Rackelhenne bei Seupahn geschossen worden ist, nimmt in dieser Aufzählung in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein. Einmal handelt es sich um die beachtliche Nennung einer Henne, weiter liegt der Erlegungsort auffallend abseits damaliger

Auerhuhnstände, die sich ausschließlich im Bergland befanden. Der Vogel war beim Apportieren durch den Hund stark beschädigt worden, doch hatte der Erleger neben Federn, einem Flügel, einem Fuß auch den Schwanz aufbewahrt, nach denen HÖPFNER seine Bestimmung getroffen hat. Er fand den Schwanz schwach ausgeschnitten, die Unterschwanzdecken um 2 cm kürzer als die kürzesten Schwanzfedern und obendrein von schmutziggrauer Farbe, nicht weiß wie beim Birkhahn. Er schloß daraus auf ein ♀. Seupahn hat und hatte auch damals wenig ausgedehnten, meist Niederwald und sicher keinen Birkhuhnbestand. HÖPFNER erwog deshalb Einflug von Langenleuba-Niederhain (Krs. Altenburg) her. Doch gab es zu dieser Zeit noch weitere relativ nahe Populationen, nicht aber solche des Auerhuhns, die abgesehen von Erzgebirge und Vogtland, in Thüringen nicht nördlicher als in den Vorwäldern des Thüringer Waldes („Holzland“) lebten (H. HEFT; Beitr. Vogelk. 6, 1958, 173), heute auch erloschen sind.

Überblickt man die voranstehenden Angaben, die infolge ihres Alters nur aus dem Schrifttum gewonnen werden konnten, so fällt auf, daß ihre übergroße Mehrzahl sich auf eine kurze Zeitspanne, die Mitte der 80er Jahre, zusammendrängt. Das kann rein zufällig sein, aber auch mit dem Niedergang der Waldhühner zusammenhängen. Im allgemeinen schließen sich die normalen Biotope beider Arten immerhin so weit aus, daß sie sich in der Regel nicht begegnen. Ist ihr Bestand aber soweit gelichtet, daß es an Paarungspartnern fehlt und diese gesucht werden müssen, so ist die Möglichkeit einer Bastardierung eher geboten.

Hingegen entspricht es einer Regel, daß Rackelhühner fast stets männlichen Geschlechtes sind, vermeintliche Hennen sind vielleicht nicht selten nur verkannt.

Leider sind die wenigsten Tiere näher beschrieben worden, histologische Untersuchung hat in keinem Falle stattgefunden. Die genetische Herkunft, hier meist wohl Birkhuhn ♂ x Auerhahn ♀, kann daher nicht näher erörtert werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. h. c. Richard Heyder  
9388 Oederan  
Kurt-Baumann-Straße 8

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Heyder Richard

Artikel/Article: [Über das Auftreten von Rackeihühnern im Vogtland und Erzgebirge 73-76](#)